

Krieg und Arbeitslosigkeit.

Von Julius Deutsch.

Die Lage der Mobilisierung waren in allen Ländern Tage eines furchtbaren Zusammenbruches der Volkswirtschaft.

Tausende Arbeiter und Angestellte wurden durch die Einberufung zum Waffendienst mit einemmal dem Erwerbsleben entzogen, was notwendigerweise zu einer Verwirrung und zu einer sofortigen Einschränkung der Produktion führen mußte. Dann kam die Verteilung der Waren ebenso lähmte wie die Fortführung der fertigen Waren. Bei der innigen Verknüpfung der Wirtschaftsgelände untereinander bedeutete die Lähmung des Verkehrs eine fast völlige Stillsetzung jenes Teiles des Erwerbslebens, der über das lokale Maß hinausragt — und das wird ja wohl bei neun Zehnteln aller modernen Produktion der Fall sein.

Das Ungemach wurde vergrößert durch das kopflose Verbergen des Geldes. Es fehlte an Metallgeld überhaupt, am meisten aber an kleiner Münze. Die Beschaffung einer genügenden Menge Wechselgeld war in den ersten Kriegstagen eine ernste Sorge der Kaufleute und Unternehmer. Rechnet man zu diesen mehr oder weniger störenden Unbequemlichkeiten die großen Verlegenheiten der Banken, Sparcassen, Konsumvereine, Genossenschaften und Wirtschaftskassen, die einen Sturm auf die Geldeinlagen auszuhalten hatten, dann bekommt man eine beiläufige Vorstellung von der verwirrenden Unordnung, die plötzlich hereingebrochen war.

Am schwersten wog indes das Versagen des Kredits. Die moderne Produktion kann ohne Kredit

nicht bestehen. Es gibt fast keinen Unternehmer, der nur mit seinem eigenen Kapital arbeitet; jeder hat eine mehr oder weniger größere Anleihe gemacht und hält seinen Betrieb mit fremden Geldern, die zumeist die Banken beschafft haben, aufrecht. Nun wurde mit einemmal der bisherige Kredit von den Banken nicht weiter gewährt und ein neuer Kredit überhaupt nicht mehr oder nur zu ganz unerschwinglichen Bedingungen gegeben. Damit war die empfindlichste Stelle der modernen Volkswirtschaft getroffen; der Niedergang steigerte sich zur Katastrophe.

Nach dem ersten Schrecken besann man sich auf die Möglichkeiten der Hilfeleistung. Wie es nicht anders sein kann, tauchten jetzt eine Menge Vorschläge auf, die der allgemeinen Not steuern sollten. Die Arbeitslosigkeit ist ja in der Zeit des Krieges nicht allein eine Sache volkswirtschaftlicher oder humanitärer Erwägung, sondern besitzt vor allem eine politische Bedeutung. Der kriegsführende Staat braucht Ruhe in seinem Innern, soll er nach außen stark sein. Er muß deshalb danach trachten, die hungernden Massen halbwegs zu versorgen, um vor der fast unzweifelhaft hervorbrechenden Verzweiflung sicher zu sein. Deshalb fanden alle Vorschläge auf Vinderung der Arbeitslosigkeit bei den herrschenden Klassen sowie bei der Regierung ein sehr geneigtes Ohr und man bemühte sich mit vielem Eifer um die Lösung des Problems.

Es sei vorweggenommen, daß wir heute von einer Lösung ziemlich genau so weit entfernt sind als am Beginn des Krieges. Gewiß, es ist eine Reihe von Maßnahmen zur Vinderung des Elends getroffen worden, die durchaus vernünftig sind und die dazu beitragen können, die schlimmsten Auswüchse zu beseitigen. Die Vergabung der Arbeitsstellen und Lieferungen für die Kriegsausrüstung erfolgt jetzt unter einiger Bedachtnahme auf die Interessen der Arbeiterschaft. Die Inangriffnahme größerer Notstandsarbeiten haben sowohl der Staat als auch die großen Gemeinden begonnen und werden damit gewiß eine Zeitlang fortfahren können. Auch die Zentralisierung der Arbeitsvermittlung kann — wenn auch in sehr beschränktem Maße und nur wenn die Zentralstellen ganz unparteiisch geleitet werden — der Arbeiterschaft von Nutzen sein, indem sie für eine raschere und planmäßigere Vermittlung der Arbeitskräfte Sorge trägt.

Bedeutamer noch als diese Maßnahmen sieht auf den ersten Blick ein Plan aus, der dahin geht, die Kreditbeschaffung für die Industrie zu erleichtern. Diesen Plan hat Dr. Gustav Stolper ausführlich erläutert. Es wird vorgeschlagen, daß die Regierung eine Hilfsbank schaffe, die mit staatlichem Kapital oder mit Privatkapital unter staatlicher Garantie gegründet werden soll. Die Hilfsbank hätte grundsätzlich auch kleinen und kleinsten Händlern und Gewerbetreibenden Kredite zu gewähren, sofern sie ordentliche Bücher führen und vor Kriegsausbruch nachweislich zahlungsfähig gewesen sind. Die Hilfsbank hätte daher vor allem Außenstände und Borräte, soweit sie nicht bei den Darlehenskassen befehlbar sind, zu bevorzugen, unter Umständen aber auch gegen Bürgschaften und andere Sicherheiten offene Kredite im Rahmen des zur Fortführung des Betriebes erforderlichen Geldbedarfs einzuräumen.

Um die Hilfsbank unmittelbar zur „Lösung“ der Arbeitslosenfrage heranzuziehen, wird vorgeschlagen, die Kreditgewährung an die Forderung zu knüpfen, den Betrieb innerhalb einvernehmlich festzustellender Grenzen fortzuführen und keinerlei Personalentlassung vorzunehmen.

Gegen den Versuch, eine in dieser Art geführte Hilfsbank zu schaffen, ist gewiß nichts einzuwenden. Aber selbst wenn der Versuch mit aller Energie unternommen werden sollte, was leider nicht sehr wahrscheinlich ist, wird er leider auch keine „Lösung“ der Arbeitslosenfrage bringen.

Alles, was dazu beitragen kann, selbst nur einen kleinen Teil des Arbeitslosenelends zu beseitigen, wird von der organisierten Arbeiterschaft bereitwillig unterstützt. Der Kampf gegen die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit wird von ihr nach allen Fronten geführt, wenn sie sich auch nicht darüber täuscht, daß die Aussichten auf eine entscheidende Hilfe in der Welt des Kapitalismus überhaupt und in Oesterreich insbesondere nicht sehr groß sind.

* * *

Die Arbeitslosenfrage hängt mit der Anarchie der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf das innigste zusammen. In gewöhnlichen Zeiten bewirkt die Planlosigkeit des Wirtschaftslebens, daß bald da und bald dort größere Massen von Arbeitern auf das Pflaster geworfen werden, für die gerade keine passende Beschäftigung vorhanden ist. Wird durch irgend ein Ereignis das kapitalistische Wirtschaftsleben in besonderer Weise gestört, dann wächst das Heer der Arbeitslosen ins Riesenhafte.

Ein solcher Fall ist durch den Krieg eingetreten. Das Heer der Arbeitslosen schwillt und keine Macht vermag jetzt dem Elend wirklich entscheidend zu steuern. Alle Maßnahmen, so gut sie gemeint sein mögen und so sehr wir Anlaß haben, auch die zu fördern, welche nur in bescheidener Weise dazu beitragen, Hilfe zu bringen, dürfen uns über ihre verhältnismäßig beschränkte Wirksamkeit nicht täuschen.

Im ersten Schrecken ist die Unordnung im Wirtschaftsleben größer gewesen, als gerade notwendig war. Soweit es sich darum handelt, die durch die erste Verwirrung entstandene Störung zu beseitigen, ist jeder ernste Versuch in dieser Richtung von Vorteil. Aber wie begrenzt ist doch die Möglichkeit selbst dieser Hilfe! Und darüber hinaus ist leider überhaupt nichts zu erwarten.

Der Krieg hat die internationalen Wirtschaftsverbindungen der Staaten zerrissen, er hat Handel und Verkehr lahmgelegt, die Konjunktionskraft geschwächt und damit die Vorbedingungen einer nützlichen Produktion für lange Zeit gestört. Diese Schäden können während des Krieges gar nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil behoben werden. Und nach dem Kriege wird es lange Zeit dauern, bis das gewöhnliche Wirtschaftsleben möglich wird. Sieger und Besiegte werden Jahre brauchen, um die Volkswirtschaft wieder aufzurichten und ihr wenigstens jenes Maß von notwendiger Ordnung und Sicherheit zu bieten, das die kapitalistische Wirtschaftsweise eben zu bieten vermag.

Die Arbeiterklasse trägt die schwersten Opfer des Krieges. Aus ihren Reihen werden ebenso wie aus den Reihen der anderen Klassen viele Tausende herausgerissen

und in die Feuerlinie gestellt. Aber außer dem Blutopfer muß die Arbeiterklasse noch die furchtbare Last der Arbeitslosigkeit auf sich nehmen. Dem Bauern bleibt doch wenigstens sein Stück Feld, das er vordem bebaut, der Arbeiter aber verliert seinen Arbeitsplatz und damit das, was ihm die Fristung des Lebens ermöglichte. Ihm raubt der Krieg alles.

Heute beschäftigen sich mit der Frage, wie der Arbeitslosigkeit zu steuern sei, auch solche, denen sonst das Schicksal der Arbeiter nicht sonderlich viel Kopfschmerzen machte. Ihr eigenes Interesse gebietet ihnen jetzt, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Vielleicht wird diese neue Beschäftigung manchem Gehirn die Erkenntnis aufdämmern lassen, daß eine wirkliche Beseitigung der Arbeitslosigkeit nur möglich ist, wenn die gesamte Produktion einheitlich geordnet, wenn sie sozialistisch organisiert ist.

Freilich, wir verlassen uns auf den Sieg der Vermunft in den Gehirnen der Herrschenden durchaus nicht. Wir hoffen allein auf die fortschreitende Kraft der Arbeiterklasse, die selbst die Furchtbarkeit des Weltkrieges überwinden wird. Ihr Krieg gegen den Kapitalismus gibt die alleinige Möglichkeit eines endlichen Sieges auch über die Arbeitslosigkeit.